

Generalsuperintendent Werner Bertram.

Von

Franz Buchenau.

Über das Leben und Wirken des **Theologen** Werner Bertram ist bald nach seinem Ableben in Braunschweiger Blättern eingehend berichtet worden. Des **Naturforschers** aber hat man kaum gedacht. Und doch war er nicht nur ein Naturfreund, sondern hat auch als naturwissenschaftlicher Schriftsteller, wenn auch nur auf einem engbegrenzten Gebiete des Wissens, sehr Tüchtiges geleistet. Da unser Museum einen Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses erhalten hat, und er überdies eines der treuesten auswärtigen Mitglieder unseres Vereins war, so ist hier, in unsern Abhandlungen, gewiss der Ort, seiner zu gedenken. Ich tue es um so lieber, als es gilt, eine sehr liebenswürdige Persönlichkeit zu schildern.¹⁾

Ferd. Wilh. Werner Bertram wurde am 26. April 1835 in dem Marktflecken Ottenstein unweit Holzminden geboren, wo sein Vater Friedrich Bertram seit 1833 als Pfarrer wirkte. Auch die Mutter, Ida, geborene Lutterloh, entstammte einem Pastorenhaus. Der Knabe hatte das Glück, auf dem Lande aufzuwachsen. In ungebundener Freiheit konnte er sich mit der Dorfjugend umhertummeln. Der ausgedehnte wohlgepflegte Pfarrgarten, die schönen Laubwälder der Umgegend regten seinen Sinn für die Schönheiten der Natur mächtig an. Oft erstieg er, zuerst an der Hand des Vaters, später allein, den mit einer Linde gekrönten Hügel bei Ottenstein, von dem man einen Überblick über das Wesertal genießt: mit seinen fruchtbaren Feldern, seinen Buchenwäldern, begrenzt von Höhen und Klippen und durchströmt von dem Silberbande der Weser. — Den Unterricht erhielt er bis zum vollendeten neunten Lebensjahre in der Kantorschule des Ortes, von da an bis zur

¹⁾ Ich folge in der Angabe der Daten namentlich dem kurzen, von einem Bildnis begleiteten Nachruf im Braunschweigischen Volksblatt No. 51, vom 16. Dezember 1899 und dem etwas längeren Aufsätze von Johannes Beste im Braunschweigischen Magazin No. 5, vom 11. März 1900. Einige Einzelheiten verdanke ich auch der Familie des verstorbenen Freundes.

Konfirmation in Gemeinsamkeit mit seiner Schwester teilweise durch eine Gouvernante, während der Vater die Religionsstunden erteilte und ihn im Lateinischen und Griechischen unterrichtete. Dieser Bildungsgang bewährte sich auch bei ihm auf das Beste. Ostern 1849 konnte er in die Secunda des Gymnasiums zu Holzminden aufgenommen werden, und bereits nach einem Jahre rückte er in die Prima ein, in welcher er vier Jahre (1 Jahr in Unterprima und 3 Jahre in Oberprima) verblieb. Die Anstalt stand damals unter der Leitung des würdigen Professors Koken, dessen fünfzigjährige Amtsjubelfeier (21. April 1851) einen Glanzpunkt in den Schulerinnerungen Bertrams bildete.

Ostern 1854 bezog er die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Hier gewannen besonders der Orientalist Ewald, der Dogmatiker Dorner und der Homiletiker Ehrenfeuchter nachhaltigen Einfluss auf ihn. Seine Veranlagung und Neigung richtete sich weniger auf die wissenschaftliche Theologie, als auf die praktische Ausübung des geistlichen Berufes. Er gehörte einer gemässigt freisinnigen Richtung an und war allen dogmatischen Streitigkeiten abgeneigt. Seine Sehnsucht war die Erlangung einer Landpfarre, welche ihm den beständigen Verkehr mit dem Volke und der Natur ermöglichte. Aber dieser Traum sollte nicht erfüllt werden. Nach Ablegung des theologischen Tentamens im Sommer 1857 nahm er eine Hauslehrerstelle auf der Domaine Klus bei Gandersheim an, die er 2 Jahre lang inne hatte, bis die Familie (im Herbst 1859) nach Braunschweig übersiedelte. Den Winter 1859—60 verlebte er darauf in dem Elternhause zu Dettum bei Wolfenbüttel (wohin der Vater im Jahre 1850 versetzt worden war); hier lag er vorzugsweise Studien für das zweite theologische Examen ob. Zu Ostern 1860 wurde Bertram Lehrer an der preussischen landwirtschaftlichen Schule zu Badersleben (Kreis Aschersleben), wo er 80 bis 90 junge Leute in den verschiedensten Lehrfächern zu unterrichten hatte und seine natürliche Lehrgabe vortrefflich ausbildete. Von dort aus bestand er auch um Pfingsten 1860 die letzte theologische Prüfung. — Nun konnte er seiner Neigung zum Wandern in der freien Natur und zum Botanisieren recht nachgeben. Für einzelne oder wenige Tage lockte besonders der Harz mit seinen schönen Nadel- und Laubwäldern. Bald wurde Bertram einer der besten Kenner dieses schönen Gebirges. In den Ferien suchte er gerne Süddeutschland, den Rhein und die Alpen auf. Die Kenntniss der Blütenpflanzen seiner Umgebung genügte ihm bald nicht mehr. Er fing an, sich für die überaus zierlichen Formen der Moose zu interessieren und wurde bald ein tüchtiger Kenner dieser reizenden Gewächse.

Für Ostern 1866 wurde er als Waisenhaus- und Seminar-Inspektor nach Wolfenbüttel berufen. Hier verheiratete er sich am 2. Oktober 1866 mit Auguste, Tochter des Fürstl. Wittgensteinschen Domainen-Inspektors Krämer zu Berleberg in Westfalen. Nun hatten die Ferienreisen oft das Sauerland zum Ziele. Aus seiner Ehe entsprossen zwei Kinder: Otto, jetzt Pastor zu Duttonstedt bei

Peine, und Ida, im Jahre 1889 vermählt mit dem Regierungsrate Ludw. Baumgarten zu Braunschweig.

Da aber die ersehnte Landpfarre noch immer in weiter Ferne lag, so meldete er sich gegen Ende 1866 zu einer erledigten Pfarrerstelle an der St. Katharinenkirche zu Braunschweig. Seine Predigt und seine frische Persönlichkeit gefielen so sehr, dass er am 30. Juni 1867 mit grosser Mehrheit des erweiterten Kirchenvorstandes gewählt wurde. Am 29. September 1867 fand die Einführung in das Amt statt. — So war nun das ersehnte Pfarramt erreicht, aber nicht auf dem Lande, sondern an einer übergrossen Gemeinde in einer rasch an Einwohnerzahl zunehmenden Stadt. — Von Liebe zur Jugend getrieben übernahm er bald darauf den Religions- und später auch den Geographie-Unterricht in der Oberklasse einer höheren Mädchenschule.

Hier in Braunschweig entfaltete nun Bertram eine reichgesegnete seelsorgerische Tätigkeit. Auch die Anfänge seiner schriftstellerischen Arbeit, auf welche ich später noch zurückkommen werde, fallen in diese Periode. Aber im Jahre 1889 trat eine noch schwerere Aufgabe an ihn heran. Das erledigte Amt eines General- und Stadtsuperintendenten wurde ihm angetragen. Nur nach längerem Kampfe entschloss er sich zur Annahme desselben. Entscheidend war für ihn dabei die Erwägung, dass im Falle seiner Ablehnung das Amt zweifellos einem Geistlichen streng orthodoxer Richtung übertragen worden wäre. Dies hohe Ephoralamt legte ihm nun eine Fülle von zum Teil recht kleinlichen Geschäften auf. Mit ihm war z. B. der Sitz in den Vorständen sämtlicher Schulen der Stadt, die Einführung neuer Prediger und Superintendenten, die Weihe neuer oder restaurierter Kirchen, die absolut notwendig gewordene Teilung der übergrossen Gemeinden zu St. Katharinen und St. Magni und vieles andere verbunden. Dazu die Tätigkeit als Prediger an der eigenen Gemeinde und die Fülle der Amtshandlungen! Demgegenüber schaffte die Aufhebung der Schularbeit nur eine geringe Erleichterung. — Viel Anerkennung und Liebe erwarb sich Bertram durch seine amtliche Arbeit in Braunschweig. Der Prinzregent des Landes verlieh ihm am 8. Mai 1890 das Ritterkreuz 2. Klasse, am 8. Mai 1892 dasjenige 1. Klasse des Ordens Heinrich des Löwen.

Aber das Mass der Anstrengungen war fast zu gross. Er bedurfte jährlich einer längeren Erholung. 1897 suchte und fand er in Salzungen (mit nachfolgendem Aufenthalte in den Alpen) Heilung von einer harmlosen, aber lästigen Kehlkopfs-Affektion. Im Januar 1899 aber erkrankte er schwer an Influenza. Aus derselben entwickelte sich, wohl gefördert dadurch, dass er sich in seinem Amtseifer nicht genug Schonung auferlegte, eine Rippenfellentzündung, welche schliesslich zu Eiterbildung in der Lunge führte. Schwerkrank musste er im Vorsommer einen längeren Urlaub erbitten, um Heilung in einem Höhenklima zu suchen. Er begab sich unter der treuen Pflege seiner Frau zuerst nach Altenau im Harz, dann nach Gersau am Vierwaldstädter See und zuletzt nach

Davos. Hier aber trat ein solcher Kräfteverfall ein, dass die Ärzte zu schleuniger Rückreise rieten. Von der Frau und dem herbeieeilten Sohne unterstützt reiste er — ein Sterbender — nach Braunschweig zurück. Noch konnte er sich für kurze Zeit an der Blumenfülle, welche Gemeindemitglieder und Freunde zu seiner Begrüssung geschickt hatten, erfreuen; aber wenig mehr als 24 Stunden nach dem Eintreffen erlöste ihn der Tod von seinem Leiden — in der Frühe des 1. Dezember 1899. —

Bertram war ein Mann von kleinem aber vollem Wuchse. Seine feinen Züge waren belebt von freundlichen braunen Augen. Sein quellfrischer Humor nahm rasch für ihn ein. Er liebte heitere Geselligkeit, wie denn auch die Grundstimmung seines Gemüts eine heitere war. Dabei machte seine herzliche Teilnahme an den Leiden anderer und seine milde Beurteilung der menschlichen Fehler und Schwächen ihn besonders befähigt zum seelsorgerischen Vertrauten. Infolge mancher Talente war er auch als Gesellschafter sehr beliebt. Er spielte gewandt Klavier und sang mit einer sympathischen Tenorstimme. Auf Reisen skizzierte und aquarellierte er mit einer Sicherheit und Fertigkeit, um welche ihn mancher Maler von Fach beneidet haben würde. — Er sammelte mit dem grössten Eifer die Blütenpflanzen der europäischen Flora und war ein genauer Kenner derselben. Das Trocknen der Pflanzen (die „Fabrikation von wissenschaftlichem Heu“) hatte er zu einer wahren Kunst ausgebildet. Er trennte scharf die Einlegebogen (Druckpapier) von den Zwischenlagen (Löschpapier). Nur die letzteren wurden (und zwar möglichst häufig) gewechselt und durch trockene ersetzt — die Einlegebogen mit den Pflanzen aber für einige Stunden und zuletzt für halbe Tage an der Luft ausgebreitet. Oft genug belustigte uns auf Reisen die Überraschung des Dienstpersonals in den Hotels, wenn kaum eine Viertelstunde nach unserm Eintreffen in den Zimmern Bindfäden ausgespannt waren, auf denen die Zwischenlagen zum Trocknen hingen, während die Einlegebogen auf dem Fussboden lagen und die Drahtpressen in den offenen Fenstern baumelten. Seine Pflanzen zeichnen sich daher auch durch treffliche Erhaltung und Brauchbarkeit zu wissenschaftlichen Studien aus. In dem kleinen Garten seiner Dienstwohnung an der Fallersleber Strasse kultivierte er eine Menge seltener und schönblühender Pflanzen, namentlich solche, welche er aus den Alpen selbst mitgebracht hatte. — Seine Reisen richteten sich in den letzten Jahrzehnten vorzugsweise in den Harz oder die Alpen, seltener nach Westfalen oder an die See. Wiederholt besuchte er die Dolomiten von Ampezzo und Ladro, 1878 die Gegend von Cogne und Aosta, 1882 Insubrien, 1886 die kräuterreichen Berge der Dauphiné, 1891 Dalmatien, 1894 das Oetz- und Pitztal in Tyrol, 1895 und 1896 Obstdalen am Walensee, 1897 das Tal von Adelboden, 1898 Obladis in Tyrol.

Ich selbst lernte ihn im Sommer 1871 auf Borkum kennen und wurde rasch vertraut mit ihm. Ich konstatierte damals eifrig die einzelnen Bestandteile der Flora von Borkum für C. Nöldeke

in Celle. Dieser eifrige Naturforscher hatte die Ausarbeitung der ersten „Flora der ostfriesischen Inseln“ (diese Abhandlungen, 1872, III, p. 93—198) übernommen, da ich durch Überhäufung mit amtlichen Arbeiten hieran verhindert war. Wie oft hat mich da Bertram am frühen Morgen überrascht, wenn ich in meinem Parterrestübchen mit dem Trocknen oder Etikettieren der gesammelten Pflanzen beschäftigt war. Dann erschien er unerwartet, die ihm fast unentbehrliche Tabakspfeife im Munde, am Fenster und reichte irgend eine neubemerkte (auf dem Festlande vielleicht häufige) Pflanze herein, indem er deren wissenschaftlichen Namen laut ausrief. — Seit 1871 bin ich mit ihm ununterbrochen in Verbindung geblieben. So rege war der Gedankenaustausch, dass ich unsere beiden Florenwerke, die von Braunschweig (erschienen 1876) und die von Bremen (1877) fast als Zwillingwerke bezeichnen kann.

Bis dahin waren solche Florenwerke meistens nach dem Muster der bekannten Flora von Garcke eingerichtet. Nach den Klassen und Ordnungen des Linné'schen Systems angeordnet, wurden längere oder kürzere Reihen von Gattungen aufgeführt und charakterisiert. Der Bestimmende musste sich durch diese Reihen durchquälen, scheiterte aber oft genug daran und gab dann nur allzu oft die Beschäftigung mit der Botanik auf. Wir führten den Suchenden durch einen dichotomischen Schlüssel unter möglicher Anlehnung an das natürliche System zu den Pflanzenfamilien, und dann erst wurden innerhalb der einzelnen Familien zweiteilige Schlüssel für die Auffindung der Gattungen gegeben. Für die Benutzung in den Schlüsseln wurden natürlich die am meisten in die Augen fallenden Merkmale aufgesucht. Durch die ganze Einrichtung gewannen die Familien in den Augen des Anfängers eine ganz neue Bedeutung. Die Aufstellung solcher Schlüssel ist aber eine sehr schwierige Arbeit, da ja alle Ausnahmen besonders berücksichtigt werden müssen (ich erinnere nur an die kronlose Gattung *Glaux* in der Familie der Primulaceen, an die viergliedrigen Blüten von *Paris*, *Smilacina* und *Potamogeton* unter den *Monocotyledonen*). Daher wurde von uns an der Verbesserung der Schlüssel auch in den nächsten Jahren eifrig gearbeitet. Nur in der Benennung der Pflanzen-Organe und den für sie verwendeten Abkürzungen wichen wir mehrfach von einander ab. Mit jeder neuen Auflage seiner Schriften näherte sich aber Bertram mehr den von mir in dieser Beziehung aufgestellten Normen. Im Vorwort zu der letzten, 6., Auflage seiner Schulbotanik (1899) sagt er geradezu: „Dass ich mich hinsichtlich der Kunstausrücke den Grundsätzen angeschlossen habe, welche Buchenau in seiner beachtenswerten Schrift: „Über Einheitlichkeit der botanischen Kunstausrücke und Abkürzungen“ (Bremen, 1893) niedergelegt hat, und die sich hoffentlich bald allgemeine Geltung verschaffen werden, wird jeder billigen, der die in den Lehrbüchern in dieser Beziehung herrschende Verwirrung kennt.“

Die auf 1871 folgenden Jahre gewährten uns ein mehrfaches Wiedersehen in Bremen und Braunschweig. Besonders erwähne ich

das Zusammensein in Braunschweig bei der Tagung des Vereins deutscher Realschulmänner am 1. bis 3. Oktober 1874 und das spätere während der dortigen Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte im September 1897. Im August 1888 verweilte er auf der Rückreise von Borkum kurze Zeit bei mir in Bremen. Hier erfreute er sich besonders an der kleinen botanischen Anpflanzung, welche ich für die Realschule beim Doventor eingerichtet hatte. Er billigte die Anlagen der Waldrabatte, des Moorbeetes, der Felsenanlage, der Kletterpflanzen, fand aber auch sofort die irrthümliche Bestimmung einer *Saxifraga* heraus, welche ich kurz vorher aus einem botanischen Garten erhalten hatte. — Von besonderer Bedeutung aber war eine Reise, welche wir im Sommer 1878 zusammen mit den Herren Medizinalrat Dr. Engelbrecht (einem eifrigen Botaniker) und Viktor von Koch (Malakologen) nach den Tälern von Aosta und Cogne unternahmen: vom kleinen zum grossen St. Bernhard, wie Bertram sie in einem Vortrag im naturwissenschaftlichen Verein zu Braunschweig treffend benannte. Wir wollten besonders die Routes royales benutzen, welche in den Alpen von Cogne für die Gems- und Steinbock-Jagden des Königs Victor Emanuel gebaut worden waren, ehe dieselben nach dem kurz vorher erfolgten Tode des Königs verfielen.

Bertram hatte nach seiner Gewohnheit der zu besuchenden Gegend ein wirkliches Studium gewidmet, während ich fast unvorbereitet aus der Überfülle der amtlichen und wissenschaftlichen Arbeiten heraus abreisen musste. Daher war uns die Führung durch Bertram ganz besonders belehrend.¹⁾

Cogne (1536 m hoch) ist das Kirchdorf einer weit verstreuten Gemeinde. Der Ort liegt am Rande einer köstlich duftenden, dreieckiggestalteten Alpenwiese, des Prè St. Ours, von etwa 1 Kilometer Länge. Er ist seit langer Zeit bekannt als der Mittelpunkt einer an seltenen und schönen Alpenpflanzen überaus reichen Gegend. Der Ort hat noch eine botanische Merkwürdigkeit, eine „Rue de Linnée boréale“. Diese steil ansteigende steinige Strasse führt auf eine felsige mit Lärchen bewachsene Höhe, auf welcher die zierliche, sonst vorzugsweise in den nordischen Kiefernwäldern verbreitete *Linnaea borealis* vorkommt. Sie soll hier zuerst für Italien gefunden worden sein, wurde aber von uns auch weiter abwärts links von der schäumenden Granteivie unfern des Weges von Epinel nach Vièyes entdeckt. Weithin leuchtende Schilder verkünden jenen und manchen anderen auffallenden Strassenamen, so Rue Royale, Rue de lieutenant usw.²⁾ Hier nahmen wir für

1) Von der Gründlichkeit dieser Studien und der Schärfe seiner Beobachtungen legt der sehr lesenswerte Aufsatz: Das Val de Cogne in Piemont, im Jahrgang 1880 der Zeitschrift *Globus*, No. 3 und 4, ein rühmliches Zeugnis ab.

2) Die Benennung der Strasse erfolgte auf Vorschlag des Abbé Carrel zu Cogne. Dieser Herr verwaltet eine meteorologische Station. Er nahm uns sehr freundlich auf und demonstrierte uns ein Relief des Tales von Cogne, welches er selbst angefertigt hatte.

acht Tage Quartier. — Die Flora dieser Gegenden gewährte uns reiche Ausbeute. Die herrlichen Landschaften auf der Südseite des Montblanc (Courmayeur, Mont de Saxe, Allée blanche, Aosta, die Grivola, der Grand Paradis) machten die Herzen weit und froh. Als aber eines Tages Bertram und ich — dem Führer und unseren Freunden weit voraus — zusammen die Spitze des Pik de la Tromba¹⁾ zwischen Cogne und Aosta erreichten, und nun auf der einen Seite die ganze Kette des Monte Rosa, auf der andern die der Grivola und des Grand Paradis sich vor unseren entzückten Blicken ausbreitete, da fielen wir uns hochbeglückt in die Arme und das brüderliche „Du“ war nur der Ausdruck für die Seligkeit, welche wir empfanden. —

Die „Flora von Braunschweig“ zeichnet sich, wie z. T. bereits früher erwähnt, durch Kürze und Genauigkeit der Diagnosen sowie durch die Zweckmässigkeit und Vollständigkeit der Bestimmungstabellen aus. Sie erreichte — vergl. die Anlage am Schlusse — vier Auflagen. In der vierten wurde sie zu einer Exkursionsflora des Herzogtums Braunschweig (mit Ausschluss des Amtes Thedinghausen, aber mit Einschluss des ganzen Harzes) erweitert. Dabei führte Bertram die dichotome Einteilung nun auch innerhalb der einzelnen Gattungen (also bis zu den Arten hin) durch, was für den nicht vom Lehrer angeleiteten Anfänger gewiss grosse Annehmlichkeiten darbietet. Auch mit den Formen der schwierigeren Gattungen, wie Brombeere, Rose und Habichtskraut zeigt sich der Verfasser wohl vertraut. — Die auf dem Titelblatte dieser Auflage erwähnte Mitwirkung des Herrn Franz Kretzer beschränkte sich (vergl. das Vorwort) auf die Drucklegung und einzelne kleine Verbesserungen in den Bestimmungstabellen. — Eine andere Publikation war die „Schulbotanik“, — 1. Auflage 1878 — welche der Flora bald folgte. In diesem mit grossem pädagogischen Geschick geschriebenen Leitfaden gibt Bertram das für Schule Notwendige aus der allgemeinen Botanik (Morphologie, Anatomie, Biologie, Systematik und Geographie), reiht daran die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen, dann die Gymnospermen sowie die Cryptogamen und schliesst mit umsichtig ausgewählten Bestimmungstabellen der wichtigsten in Deutschland wildwachsenden und häufiger kultivierten Gewächse. Für die Aufnahme der letzteren war die Erwägung entscheidend, dass sie dem Anfänger (in Gärten, Anlagen und auf Feldern) öfter entgegen treten, als die selteneren Pflanzen einer Flora. — So vereinigt er den zu wiederholenden Lehrstoff mit der trefflichen und anregenden

¹⁾ Der Pic de la Tromba (2660 m) wird auf den Generalstabskarten Pic du Drinc genannt, ähnlich wie der an seinem Ostfusse vorbeiführende Pass zwischen Cogne und Aosta: Col du Drinc (2572 m). Die Bevölkerung braucht aber mehr den (vom Abbé Carrel aufgebrachten?) Namen Pic de la Tromba. Derselbe wurde von der Merkwürdigkeit entnommen, dass bei heiterem warmen Wetter zahlreiche kleine Wirbelwinde von Süden nach Norden über den Gipfel dahinziehen. Dieselben nahen sich mit zischendem Geräusch, wirbeln Erdteilchen und Trümmer der Glimmerschieferfelsen in die Höhe, schütteln die Köpfe der zierlichen Alpenblumen und verlieren sich dann in das Tal von Aosta.

Übung des Bestimmens der Pflanzen. Die (zuletzt 211) in den Text eingedruckten Abbildungen sind sämtlich von Bertram selbst gezeichnet. Über Einzelheiten wird man in einem solchen Buche immer verschiedener Meinung sein können.

Bertram hatte die Gewohnheit, sehr früh, im Winter lange vor Tagesanbruch, aufzustehen. Dann entzündete er selbst das Ofenfeuer — Dauerbrändöfen waren in Braunschweig noch kaum bekannt — kochte den Morgenkaffee, griff zu seiner geliebten Pfeife und setzte sich an den Schreibtisch. Hier disponierte er seine Predigten, schrieb an vertraute Freunde, arbeitete an der Verbesserung seiner Bücher oder an Vorträgen für Vereine oder bereitete Pflanzen- sendungen vor, welche er an Tauschfreunde schicken wollte. So hatte er schon manches geleistet, wenn der Tag mit seinen zahlreichen Ansprüchen erwachte. Unberechtigte Anforderungen suchte dann die treue Gattin von ihm fernzuhalten. An den geistigen Bestrebungen, welche die Stadt Braunschweig darbot, beteiligte er sich, namentlich in den ersten zwanzig Jahren seines dortigen Aufenthalts, sehr rege. Er verkehrte gern in den Konferenzen seiner geistlichen Kollegen, war aber auch ein eifriges Mitglied des naturwissenschaftlichen Vereins. In demselben bekleidete er im Jahre 1874 das Präsidium und 1889 das Amt eines Sektionsvorstandes. Seine Vorträge in diesem Kreise, z. B. „Der Wald und seine Bedeutung im Haushalte der Natur“ oder über seine Reisen stehen bei den Hörern noch immer in guter Erinnerung. — Im September 1897 eröffnete er als Einführender die botanische Sektion der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. In seiner Rede beschränkte er sich auf einen Überblick der floristischen Erforschung der Umgegend von Braunschweig. Er war aber auch mit der Morphologie vertraut und sogar in der neueren Anatomie und Physiologie ziemlich gut bewandert.

Unserem Vereine war Bertram im Jahre 1871 sofort nach der Einrichtung der auswärtigen Mitgliedschaft beigetreten und blieb ihm bis zum Tode getreu. Mit Spannung sah er jedesmal dem Eintreffen eines neuen Heftes der Abhandlungen entgegen, und treffende oder scherzhafte Bemerkungen in seinen Briefen bewiesen, dass er ihrem Inhalte seine Aufmerksamkeit zugewendet hatte.

Die Herbarien Bertrams bestanden in:

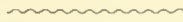
- 1) einem Herbarium der europäischen Flora,
- 2) einer Typensammlung der europäischen Flora,
- 3) einem Moosherbarium,
- 4) einer Algen-Typensammlung.

Das Herbarium der europäischen Flora hatte Kleinfolio-Format und die gewöhnliche Einrichtung; doch waren Etiketten und Pflanzen nicht aufgeheftet. — Die Typensammlung der europäischen Pflanzen wurde in Gestalt von Folio-Bänden angelegt. Von jeder Art klebte er ein gutes Exemplar mit ganzer Fläche ein und schrieb Name

nebst Fundort bei. Auf diese Weise ist eine sehr bequeme Übersicht möglich. — Über die Sammlungen wurde von den Erben in folgender Weise verfügt:

- 1) Das Herbarium der europäischen Flora erhielt das Lehrer-Seminar zu Wolfenbüttel,
- 2) die Typensammlung das Lehrerseminar zu Braunschweig,
- 3) die Moossammlung und 15 Pakete noch nicht eingeordneter Phanerogamen der naturwissenschaftliche Verein zu Bremen. — Die Algen-Typensammlung behielten die Erben zur Erinnerung. —

Das Andenken des treuen Seelsorgers wird seinen Gemeinde-Mitgliedern, Konfirmanden und Schülerinnen, das des liebenswürdigen Mannes seinen Familienmitgliedern und Freunden unvergesslich sein — der Naturforscher hat sich eine ehrenvolle Stellung in der Geschichte der deutschen Floristik gesichert!



Schriften von Werner Bertram.

- 1) **Flora von Braunschweig.** Verzeichnis der in der weiteren Umgegend von Braunschweig wildwachsenden und häufig kultivierten Gefäßpflanzen nebst Tabellen zum leichten und sicheren Bestimmen derselben. Mit einem Anhang, enthaltend ein Verzeichnis der in den angrenzenden Gebieten wildwachsenden Pflanzen. Braunschweig, Friedr. Vieweg und Sohn; 1876, kl. 8^o, XII und 301 S.
dieselbe; 2. Aufl.; daselbst; 1881; XII und 301 Seiten.
dieselbe; 3. Aufl.; daselbst; 1885; durch einen Nachtrag vermehrt; XII und 355 Seiten.

Excursionsflora des Herzogtums Braunschweig mit Einschluss des ganzen Harzes. — Der Flora von Braunschweig 4., erweiterte und gänzlich umgestaltete Auflage. Bearbeitet von W. Bertram. Herausgegeben von Franz Kretzer. Daselbst; 1894; XI und 392 Seiten.

- 2) **Schulbotanik.** Braunschweig; Harald Bruhn (jetzt Appelhans & Co.); 1878; 8^o; 142 Seiten mit 187 Abbildungen in Holzschnitt.
dieselbe; 2. Auflage; 1884; VI und 173 Seiten mit 200 Abb.
dieselbe; 3. Auflage; 1888; VI und 180 Seiten mit 200 Abb.
dieselbe; 4. Auflage; 1892; VII und 180 Seiten mit 200 Abb.
dieselbe; 5. Auflage; 1897; VII und 180 Seiten mit 200 Abb.
dieselbe; 6. Auflage; 1899; Leitfaden für den Unterricht in der Botanik im Anschluss an die neuen preussischen Lehrpläne, nebst Tabellen zum leichten Bestimmen der häufig wildwachsenden und angebaute Pflanzen; VI und 223 Seiten mit 211 Abb.
dieselbe; 7. Auflage; 1904 (nur im Register etwas durchgearbeitet, sonst unverändert).
- 3) Das Val de Cogne in Piemont. Zeitschrift Globus, 1880, XXXVIII, p. 39—43, 55—59.
-